

Luthers Humor

Zur Glaubensfreude des Reformators

Von Werner Thiede

Der Religionssoziologe Peter L. Berger überlegt in seinem Buch „Erlösendes Lachen“: „Betrachtet man die großen Figuren der Kirchengeschichte, könnte man vielleicht sagen, daß diejenige mit dem ausgeprägtesten Sinn für Humor Luther war.“¹ Nun kennt man den Reformator weithin als ausgesprochenen Kreuzestheologen. Trotzdem oder gerade auch deshalb hatte er Humor. Im Grunde gar nicht verwunderlich: Denn nur wirklich tiefgründige Menschen pflegen die Gabe des Humors zu besitzen. Und der Humor solcher Menschen wird dann schwerlich mit einer Nähe zu seichter Komik zu verwechseln sein. Aus der Perspektive des christlichen Glaubens heraus läßt sich als Humor-Quelle weniger das Komische als vielmehr lebendige Freude ausmachen. Theologisch ist deshalb Berger zu widersprechen, wenn er das Lachen des Humors von dem der Freude abzuheben versucht.²

1. Luthers Humor – eschatologisch verankert

Religiöse wie nichtreligiöse Arten von Humor können sich beide aus theologischer Sicht als möglicher Ausdruck der Entfremdung des Menschen von Gott erweisen.³ Tiefgründiger, ja aus mystischer⁴ Tiefe genährter Humor aus dem Munde eines freien Christenmenschen speist sich dagegen aus dem Frieden, der ihm von Gott geschenkt worden ist. Dadurch ist jene Weltüberlegenheit ermöglicht, die Humor im Sinne Otto Bierbaums wachsen läßt: „Humor ist, wenn man trotzdem lacht.“ Solch ausgesprochenes Trotzdem-Lachen kann man bei Luther inmitten seines schweren Lebens immer wieder antreffen. Der Reformator vermag noch zu lachen, wo anderen das Lachen vergeht, weil er seinen Standpunkt in der Ewigkeit nimmt – jenseits des Jüngsten Gerichts. Vom Apostel Paulus hatte er die Rechtfertigungsbotschaft in dem Sinne verstehen gelernt, daß der Freispruch im zukünftigen Endgericht bei dem, der an Jesus Christus glaubt und getauft wird, bereits in der Gegenwart endgültig ankommt.

¹ Peter L. Berger, Erlösendes Lachen, Berlin 1998, 235.

² Vgl. a. a. O., 234.

³ Entsprechende Analysen habe ich vorgelegt in *Werner Thiede, Das verheißene Lachen. Humor in theologischer Perspektive*, Göttingen 1986.

⁴ Vgl. die Ausführungen zu Luther als Mystiker in: *Werner Thiede, Mystik im Christentum*. 30 Beispiele, wie Menschen Gott begegnet sind, Frankfurt a. M. 2009, 145 ff.

Ein von dieser Erkenntnis gespeister Humor lebt aus der spirituell vorweggenommenen Gegenwart der künftigen Vollendung: Er antizipiert die Begnadigung im Jüngsten Gericht ebenso wie das ihr korrespondierende verheißene Lachen. Allein deshalb kann im Johannesevangelium wiederholt von der „vollkommenen Freude“ die Rede sein – und kann Paulus die Gemeinde von Philippi wiederholt zur Freude aufrufen. Die Transzendenz, auf die sich christliches Trotzdem-Lachen letztlich gründen darf und soll, ist also der trotz aller Widrigkeiten der Welt uneingeschränkt als Liebe erkannte Gott.⁵ Solche Erkenntnis ist konsequent nur möglich im Zeichen von Kreuz und Auferstehung Jesu Christi. Denn daraus ist ablesbar, daß Gott alles Leid und alle Schuld aufheben wird. Franz Kafka hat einmal überlegt: „Theoretisch gibt es eine vollkommene Glücksmöglichkeit: An das Unzerstörbare in sich glauben und nicht zu ihm streben.“ Der Dichter hat hier erahnt, was die Tiefe wirklicher Heilsbotschaft ausmacht: Die Ewigkeitsgabe muß als vollkommene unbedingt sein, also restlos bedingungsfrei, so daß selbst Bedingungen methodischer Art ausgeschlossen sind. Das genau ist es, was die befreiende Rechtfertigungslehre Luthers kennzeichnet.

Vollkommene Freude ist nicht anders denkbar und erfahrbar als im unmittelbaren Berührtsein vom Ewigen. Das aber ist christlich gerade dadurch realisiert, daß der ewige Logos Mensch unter Menschen geworden ist. Nur der Glaube an dieses Wunder ermöglicht Menschen eine wirklich „vollkommen“ zu nennende Freude. Von daher akzeptiert christlicher Humor schmerzliche Wirklichkeit, indem er sie ernstnimmt und sich von ihr doch nicht unterkriegen läßt. So hat Luther angesichts wiederholter starker Kopfschmerzen, die mit Ohrensausen verbunden waren, einmal geäußert: „Doch was wollte ich den guten Kopf zeihen! Er tut's nun billig. Er hat's ja treulich mit mir gewagt und darf wohl sprechen, daß er hier gewesen sei, und nun mit Ehren schlafen gehen.“⁶ Andeutungsweise klingen Luthers Todesgedanken aus diesen Worten heraus, wie er sie nach anhaltenden Kopfschmerzen auch einmal drastisch äußern konnte: „Ich bin der reife Dreck, so ist die Welt das weite Arschloch; drum sind wir wohl zu scheiden.“⁷

Christlich begründetes Trotzdem-Lachen ist mitunter leise und gleichwohl kräftig, weil es von lebendiger Hoffnung getragen ist. Gerade seine Unüberholbarkeit verbindet es mit teilnehmender Liebespraxis im real existierenden Welthorizont. Zu dieser eifernden Liebe können unter Umständen auch Zorn oder Ironie gehören, Selbstironie eingeschlossen. Christlicher Humor mag mitunter grimmige Züge annehmen – aber eben im Dienst der Botschaft von der göttlich ernstgemeinten Versöhnung! Das Lachen solchen Humors nährt

⁵ Vgl. dazu meine Gotteslehre: *Werner Thiede, Der gekreuzigte Sinn. Eine trinitarische Theodizee*, Gütersloh 2007.

⁶ WA.TR 3, 139, Nr. 3006b, zit. hier und im folgenden nach der in heutiges Deutsch übersetzten Fassung in: *Martin Luther, Tischreden*, ausgewählt und bearb. von *Jürgen Henkys*, Berlin (Ost)/Hanau 1983.

⁷ WA.TR 5, 222, Nr. 5537.

sich von der Überlegenheit des Gottes der Liebe: Seine noch verborgene Allmacht deckt ganz neue Aspekte im Selbst- und Weltverständnis auf, begründet neue Verhältnisse. Und selbst wenn die derart vom Evangelium ermöglichte Gemütslage einer vollkommenen Freude im Trubel des Lebens zeitweise zugunsten von Humorlosigkeit kippen mag, darf auch solche Vergeßlichkeit quittiert werden mit jenem Trotzdem-Lachen, das aller Widrigkeit zutiefst trotz – eben auch und gerade der des eigenen lächerlichen Kleinglaubens!

Beispiele für solch christlichen Humor sind in der Kirchengeschichte leider selten – so selten wie exemplarisch gelebte Heiligkeit. Wo sie begegnen, dort dürfen sie gleichwohl als Vorbilder genommen werden – und zwar ohne „gesetzlichen“ Druck, rein als Ermutigung! Nicht als ob Christen sich zunehmend als Ausnahmeexistenzen verstehen oder ein entsprechendes Selbstverständnis anstreben sollten – keineswegs aus der Welt hinaus, sondern tiefer in sie hinein führt ihre spirituelle Selbsttranszendenz! Und doch: Was in der neuen Welt Gottes die absolute Regel sein wird, das kann zwar in unserer noch unvollendeten Schöpfungswelt nur Ausnahme sein, aber eben von Gott gewollte, ersehnte Ausnahme! Hat nicht Jesus seine Nachfolger auf den schmalen Pfad und zur Vollkommenheit gerufen? Sie sollen, ja sie dürfen „Vollkommene“ (Mt 5, 48) sein, weil sie Kinder des himmlischen Vaters *sind*. Wie anders als aus dieser Erkenntnis heraus sollte so etwas wie „vollkommene“ Freude möglich sein? Wie anders als im Zeichen von Kreuz und Auferstehung sollte ein wirklich erlöstes Lachen hörbar werden können? Martin Luther ist dafür Zeuge.

2. *Comedy wider den Teufel*

Luther hat seinen Humor spürbar aus der lachen machenden Freudenbotschaft von Jesus Christus bezogen. In deren Licht kommt das Chaos der Weltwirklichkeit im Horizont der ewigen Herrlichkeit zu stehen. Darum dreht Luther dem Teufel als dem Geist der Traurigkeit eine lange Nase. Das illustriert folgendes Zitat aus seiner Vorrede zum Neuen Testament: „Nun kann wahrlich der arme Mensch, der in Sünden, Tod und Hölle verstrickt ist, nichts Tröstlicheres hören als diese teure, liebliche Botschaft von Christus. Sein Herz muß von Grund aus lachen und fröhlich darüber werden.“⁸ Angeboren sei uns zwar die Traurigkeit, und der Teufel sei der Geist der Traurigkeit, aber Gott, der Gott des Trostes und der Fröhlichkeit, bewahre uns.⁹

Die Auffassung von Gottes Gegenspieler als dem Geist der Traurigkeit hat Luther ebenso der Tradition entnehmen können wie das spöttische, sich in deftigste Ausdrücke steigernde Verlachen des Teufels. So ist das Aufblicken zum Gekreuzigten bei ihm ähnlich wie schon bei Franz von Assisi die Quelle seiner Kraft und Freude gewesen. In ironischer Haltung konnte sich der

⁸ WA.DB 7 I, 4 (Vorrede zum NT, 1522), zit. nach CLA 9, Gütersloh ²1979, 13.

⁹ Vgl. WA.TR 1, 552, Nr. 1104; WA.B 5, 374,20 (an Hieronymus Weller, 19. Juni 1530).

Reformator direkt an den Diabolo wenden: „Herr Teufel, tobe doch nicht so viel. Nur ruhig! Denn es gibt einen, der Christus heißt ... Und er ist dein Teufel, Herr Teufel, weil er dich gefangen und überwunden hat, so daß du mir oder irgendjemandem, der an ihn glaubt, nicht mehr schaden kannst.“¹⁰ Seelsorglich macht Luthers Beispiel auf unüberbietbare Weise deutlich, daß es die frohe Botschaft von der Rechtfertigung der Sünder ernster zu nehmen gilt als jede Schuld und Sünde: „Verlacht den Feind und sucht Euch jemand, mit dem Ihr plaudern könnt ... oder trinkt mehr, oder scherzt, treibt Kurzweil oder sonst etwas Heiteres. Man muß bisweilen mehr trinken, spielen, Kurzweil treiben und dabei sogar irgendeine Sünde riskieren, um dem Teufel Abscheu und Verachtung zu zeigen, damit wir ihm ja keine Gelegenheit geben, uns aus Kleinigkeiten eine Gewissenssache zu machen. ... Aus was für einem andern Grunde glaubt Ihr, daß ich – so, wie ich’s tue – kräftiger trinke, zwangloser plaudere, öfter esse, als um den Teufel zu verspotten und zu plagen, der mich plagen und verspotten wollte? Wenn ich doch so etwas wie eine auffallende Sünde aufzuweisen hätte, nur um damit den Teufel zu foppen, damit er erkennt, daß ich keine Sünde anerkenne und mir keiner Sünde bewußt bin!“¹¹ Demgemäß wußte Luther einmal von sich selbst zu sagen: „Ich kann auch trinken, lachen, Possen reißen etc.“¹² Bezeichnend seine Äußerung zu Tisch: „Wenn ich den Teufel nicht mit ernstern Worten und mit der Schrift in die Flucht schlagen konnte, habe ich ihn oft verjagt durch Possenreißerei.“¹³

Befreit durch seine Bindung an Christus, konnte Luther raten: „Wenn man unlustig ist, soll man denken: Der Vater lacht dich jetzt an. Aber es will nicht in unser Herz, besonders in der Stunde der Anfechtung. Das Gegenteil denken wir: Gott sei uns feind, er achte unser nicht und wolle mit der Keule zuschlagen.“¹⁴ Gegenüber derlei „Gotteskomplexen“ war es der freundlich lachende, vollkommene Freude schenkende Gott, an den Luther sich hielt. Kraft seiner theologischen Erkenntnis vom Geschenk der eschatologisch gültigen Rechtfertigung des Gottlosen vermochte er sein Trotzdem-Lachen anzustimmen angesichts von Sünde, Tod und Teufel.¹⁵

Solch christlicher Humor wurde für Luther eine wirksame Hilfe gegen Schwermut und Depression, jedoch auch ein Ausdrucksmittel im wortreichen Kampf mit seinen Gegnern und mit den Feinden der Reformation. Als kun-

¹⁰ WA 40 I, 276 (Galaterkommentar, Druck 1535).

¹¹ WA.B 5, 518 f., Nr. 1670 (an Hieronymus Weller, Juli 1530), zit. nach: *Heinrich Fausel*, D. Martin Luther. Leben und Werk 1522 bis 1546 [= CLA 12], Gütersloh 1983, 289 f.

¹² WA.TR 11, 268 f., Nr. 3327a. Gotteslästerliche Witzigkeiten freilich stießen Luther ab, betont *Heiko A. Oberman*, Luther. Mensch zwischen Gott und Teufel, Berlin 1982, 157.

¹³ WA.TR 1, 392, Nr. 812.

¹⁴ WA 36, 178 (Predigt über Joh 14, 23–31, Hauspostille, 1544), zit. nach: Luther Deutsch, hg. von *Kurt Aland*, Göttingen 1991 [im folgenden = LD], Bd. 8, 253.

¹⁵ Vgl. *Martin Benhöfer*, Drastischer Humor, in: Lutherische Stunde Nr. 154, 1999, 3; ferner *Heinz-Günter Schmitz*, Physiologie des Scherzes. Bedeutung und Rechtfertigung der Ars Iocandi im 16. Jahrhundert, Hildesheim/New York 1972.

diger Exeget der Psalmen ging er dementsprechend auf Psalm 2, 4 ein, wo von Gottes Lachen angesichts des Tobens der Mächtigen dieser Welt die Rede ist. So hielt er sich selbst vor Augen: „Zornige Fürsten verachtet Gott und lacht ihrer. Und beherzte, gläubige Prediger lachen ebenso über sie. Denn wo der Glaube ist, da ist auch Lachen. Freilich lacht der Satan ebenfalls, wenn er sagt: ‚Du bist Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz!‘ usw. Trotzdem muß das Lachen und Spotten der Christen *über* des Teufels Spott gehen und den Sieg behalten.“¹⁶ Was das für den vogelfreien Reformator existentiell bedeutete, läßt sich kaum ermessen. Mutig erklärte er, er wolle und könne sich vor den „elenden Gottesfeinden nicht fürchten. Ihr Trotz ist mein Stolz, ihr Zürnen ist mein Lachen. Sie können mir nicht mehr als einen Sack voll sieches Fleisch nehmen.“¹⁷ Eventuell aufkeimende Todesfurcht nahm Luther durchaus selbstironisch. Er wußte: Christen haben „überhaupt nichts mehr zu fürchten, sondern sind im beglückenden Gefühl des Stolzes über all diese Übel erhaben und lachen und freuen sich darüber, als solche, die nicht vernichtet oder verschlungen werden, sondern den hierin erfolgten Sieg Christi auch an sich selbst erfahren und erwarten und sehen sollen.“¹⁸

Der Tod selbst konnte für Luther also keine allzu ernsthafte Bedrohung sein; sein Glaube an den auferstandenen Gekreuzigten bildet die Grundlage eines tiefen Bewußtseins von Geborgenheit und Zukunft bei Gott auch über den Tod hinaus.¹⁹ Nach seiner Überzeugung sollte ein Christ nur mit der linken Hand in diesem Leben auf Erden sein; aber mit der rechten Hand und mit der Seele und dem ganzen Herzen sollte er in jenem Leben sein, nämlich im Himmel, und darauf allzeit fröhlich warten.²⁰ Die Hoffnung des Glaubens bildet für Luther den Quellgrund seines Humors, wie sich folgender Äußerung entnehmen läßt: „Unsere Freude und unser Friede gründen sich nicht auf die Dinge dieser Welt, sondern auf das, was außerhalb dieser Dinge liegt, auf die Hoffnung.“²¹ Dank Christi Tod und Auferstehung sah Luther den „Tod im Leben aufgegangen und verschwunden; und so sind Fluch in Segen, Traurigkeit in Freude und alle anderen Übel im höchsten Gut aufgegangen und völlig besiegt worden. So will Gott jetzt in seiner großen Liebe auch in uns durch Christus den Tod und die Werke des Teufels vernichten. Wir Christen müssen lernen, freudigen Mutes zu sterben.“²²

Und wir müssen lernen, freudigen Mutes zu leben – nämlich ohne unfrommes Sorgen! Wie schon Franziskus kann Luther allem fleischlichen Sich-Sor-

¹⁶ WA.TR 1, 392, Nr. 813, zit nach: LD (s. Anm. 14) 9, 190; vgl. auch WA 40 II, 217 ff. (Vorlesung über Ps 2, 1532, Druck 1546).

¹⁷ WA 30, 282 (Warnung an seine lieben Deutschen, 1531), zit. nach: LD (s. Anm. 14) 4, 239 f.

¹⁸ WA 56, 366 (Römerbriefvorlesung, 1515/16, zu Röm 8, 7), zit. nach LD (s. Anm. 14) 1, 194.

¹⁹ Vgl. Werner Thiede, Luthers individuelle Eschatologie, in: Luj 49 (1982), 7–49.

²⁰ Mit getrostem Humor konnte Luther formulieren: „Seyt uns got wyl kummen, lyber sarck, liben wurme, libes grab ... Ich gehe yn eyn schoner leben, do ich schoner byn den die Bonne. Quis hic timeret mortem?“ (WA 34 II, 212 [Predigt über Lk 7, 11 ff., 24. September 1531]).

²¹ WA 56, 522 (Römerbriefvorlesung, 1515/16, zu Röm 15, 13), zit. nach: LD (s. Anm. 14) 1, 261.

²² WA 57 III, 129 (Hebräerbriefvorlesung 1517/18, zu Hebr 2, 14), zit. nach: LD (s. Anm. 14) 1, 299.

gen eine klare Absage erteilen. So schreibt er wenige Tage vor seinem Tod noch an seine Frau aus der sorglosen Fröhlichkeit eines christlichen Humors heraus: „Wir danken Euch ganz freundlich für Eure große Sorge, die Euch nicht schlafen läßt! Denn seit der Zeit, da Ihr für uns gesorgt habt, hat uns das Feuer verzehren wollen in unserer Herberge hart vor meiner Stubentür, und gestern – ohne Zweifel kraft Eurer Sorge – wäre uns schier ein Stein auf den Kopf gefallen und hätte uns zerquetscht wie in einer Mausefalle! ... Ich sorge, wo Du nicht aufhörst zu sorgen, es möchte uns zuletzt die Erde verschlingen und alle Elemente verfolgen. Bete Du und lasse Gott sorgen; Dir ist nicht befohlen, für mich oder Dich zu sorgen.“²³

3. Der fröhliche Gatte

Käthes Sorge war freilich nur zu berechtigt gewesen. Hatte sie Vorahnungen gehabt – so wie Luther wenige Tage vor dem Tod seines Vaters?²⁴ Ihre Ehe mit dem Reformator war eine durchaus glückliche gewesen. Als er 1537 in Schmalkalden sterbenskrank darnieder lag, ließ er ihr ausrichten, sie solle eingedenk dessen bleiben, daß sie zwölf Jahre mit ihm fröhlich gewesen sei. Als übrigens diese Krise gut überwunden war, waren bereits Todesgerüchte im Lande unterwegs gewesen; gegen die schrieb Luther einen „Brief von seinem Begräbnis“, dem man das Lachen des Glaubensmannes anhört: „Ich, Doktor Martinus, bekenne mit dieser meiner Handschrift, daß ich mit dem Teufel, Papst und allen meinen Feinden gar eines Sinns bin. Denn sie wollten gerne fröhlich sein, daß ich gestorben wäre, und ich gönnte ihnen von Herzen solche Freude und wäre wohl gern gestorben zu Schmalkalden, aber Gott hat noch nicht solche Freude wollen bestätigen.“²⁵

Daß Luthers Ehe, die im Juni 1525 gerade auch zum Zeichen gegen den widergöttlichen Chaosstifter geschlossen worden war,²⁶ eine insgesamt glückliche war, mochte damit zusammen gehangen haben, daß nicht Verliebtheit, sondern reife Liebe zweier selbstbewußter Menschen die Basis bildete. In einer seiner Tischreden blickte Luther auf die Anfänge seiner Zeit als Ehemann humorvoll zurück: „Im Bett, wenn er erwacht, sieht er ein paar Zöpfe neben sich liegen, die er vorher nicht sah.“²⁷ Nachdem Lukas Cranach seine Frau gemalt hatte, freute sich Luther und scherzte: „Nun will ich auch den Mann dazu ma-

²³ WA.B 11, 291, Nr. 4203 (an Katharina Luther, 10. Februar 1546), heutiger Orthographie angeglichen vom Vf.

²⁴ Vgl. *Oberman* (s. Anm. 12), 322.

²⁵ WA.TR 3, 440 f., Nr. 3595.

²⁶ WA.B 3, 533, Nr. 892 (an Georg Spalatin, 16. Juni 1525): „Die Heirat hat mir soviel Verachtung eingetragen, dass ich hoffen darf, dass die Engel lachen und alle Teufel weinen“; zit. nach *Oberman* (s. Anm. 12), 299.

²⁷ WA.TR 3, 211, Nr. 3178a, zit. nach *Walther von Loewenich*, Martin Luther. Der Mann und das Werk, München 1982, 270.

len lassen und solche zwei Bilder nach Mantua aufs Konzil schicken und die heiligen Väter alda versammelt fragen lassen, ob sie lieber haben wollten den Ehestand oder das ehelose Leben der Geistlichen.“²⁸ Hergeben wollte er seine Käthe um keinen Preis, auch nicht um Frankreich oder Venedig!²⁹ Noch kaum zwei Wochen vor seinem Tod schrieb er ihr, er wolle jetzt gern ihr Liebhaber sein.³⁰

Natürlich war auch seine Ehe nicht völlig frei von Zwistigkeiten gewesen. Bekanntlich redete er seine Frau in Briefen neckisch mit „Herr Käthe“ an, oder er nannte sie spitzbübisch „Mein Herr und Moses Käthe“.³¹ 50 Gulden versprach er ihr, wenn sie endlich die ganze Bibel durchlesen wollte;³² sie tat es nicht.³³ Einmal seufzte er: „Wenn ich noch einmal eine Ehefrau finden müßte, dann haue ich mir eine gehorsame Frau aus Stein.“³⁴ Die Realität von Ehe-Streitigkeiten ließ ihn einmal in seinen Tischreden weit zurückblicken: „Adam und Eva werden sich gar weidlich oft die 900 Jahre miteinander gescholten haben: Du hast den Apfel gefressen! Und andersherum: Warum hast du mir ihn gegeben?“³⁵ Gar so schlimm aber konnten Ehe-Zwistigkeiten für Luther gar nicht sein: „Wenn ich dem Teufel, Sünde und Gewissen einen Zorn kann ausstehen, so stehe ich Käthen von Boren auch ein Zorn aus.“³⁶

Einmal fragte er seine Frau, ob sie wohl auch glaube, daß sie heilig sei. Katharina erwiderte ebenso verwundert wie fromm: „Wie kann ich heilig sein, die ich doch eine sehr große Sünderin bin?“ Luther aber antwortete: „Glaubst du, daß du getauft und eine Christin bist? Dann glaube, daß du auch heilig bist! Denn so groß ist die Kraft der Taufe, daß sie die Sünden verwandelt: nicht, daß sie nicht mehr da sind, sondern so, daß sie nicht mehr verdammen.“³⁷ Die bahnbrechende Erkenntnis des Wittenberger Professors, daß Gottes Gerechtigkeit im Blick auf den Gekreuzigten nicht mehr als Gerichtsdrohung, sondern als bedingungslose Zusage des Freispruchs im Jüngsten Gericht aufzufassen ist,³⁸ hat ihm die Transzendenz in wirklich froh machender Weise erschlossen.

²⁸ WA.TR 3, 378, Nr. 3528, zit. nach ebd.

²⁹ Vgl. *Oberman* (s. Anm. 12), 295.

³⁰ Vgl. a. a. O., 298.

³¹ Vgl. *Loewenich* (s. Anm. 27), 271.

³² Vgl. WA.B 7, 317, Nr. 2267 (an Justus Jonas, 28. Oktober 1535); immerhin bescheinigt Luther seiner Frau dort, es sei „großer Ernst da“. Zwei Wochen später ist sie noch eifrig bei der Lektüre; vgl. a. a. O., 322, Nr. 2270 (an dens., 10. November 1535).

³³ Das kann man schließen aus WA.TR 3, 648, Nr. 3835.

³⁴ WA.TR 2, 300, Nr. 2034, zit. nach *Oberman* (s. Anm. 12), 291.

³⁵ WA.TR 3, 514, Nr. 3675.

³⁶ WA.TR 1, 107, Nr. 255.

³⁷ WA.TR 3, 97, Nr. 2933b.

³⁸ Vgl. *Walter Kreck*, Das Wort vom Kreuz, in: *Ernst Bizer u. a.* (Hg.), *Das Kreuz Jesu Christi als Grund des Heils*, Gütersloh 1967, 91–112, 104: „Die Verkündigung von Jesus Christus als dem Gekreuzigten und Auferstandenen ist die Proklamation des eschatologischen Urteils Gottes, das nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern anerkannt sein will“.

4. Luther als Satiriker

In Luthers Humor begegnet kein weltentrücktes, immer heiteres Lächeln, sondern ein mitunter kampfeslustiges Lachen, wie es in den Auseinandersetzungen der Reformation notgedrungen seinen Ort hatte. Günther Nennung kommentiert die für Luther so wichtige Stelle in Psalm 2 mit den Worten, Gottes Lachen sei hier „ein grimmiges Lachen. ... Man hätte ihn gern heiterer.“³⁹ Aber diesem Postulat liegt die Vorstellung eines seichten Humors zugrunde. Luther dagegen lebte aus betont christlichem Humor heraus, der mit der Durchsetzung der Gottesherrschaft zu tun hat, ja in der antizipierten Geborgenheit des göttlichen Endsieges gründet: „Da Gott mein Vater ist und ich sein Sohn bin, wer sollte mir da schaden können? Denn nun bin ich selbst ein Herr Himmels und der Erde und aller Dinge, die es darin gibt. Der Engel Gabriel ist mein Knecht, Raphael mein Fuhrmann, und alle anderen Engel sind in allen meinen Nöten dienstbare Geister und mir von meinem Vater, der im Himmel ist, gesandt, damit ich meinen Fuß nicht an einen Stein stoße.“⁴⁰ Im noch laufenden Kampfesgetümmel der irdischen Existenz kann sich christlicher Humor freilich durchaus grimmig oder bitter äußern, was an dem Reformator aus Wittenberg sehr wohl zu studieren ist.⁴¹ Dennoch hat Eric W. Gritsch kaum Recht, wenn er in einem Aufsatz über Humor bei Luther im Blick auf Psalm 2 meint: „Es ist der unsichtbare Gott, der sich über die weltlichen, sichtbaren Feinde amüsiert“.⁴² So nämlich hat Luther das Lachen Gottes nicht verstanden, als sei dem Allmächtigen zu unterstellen, er „amüsiere“ sich über das Leiden anderer. In der theologischen Humor-Literatur findet man ab und an dergleichen Fehldeutungen.

Der eschatologisch begründete Humor Luthers bedeutet immer auch ein Stück weltfremdes Narrentum. Luther war sich bewußt: „Wer solche Feinde noch nicht hat, die alle seine guten Werke, Worte, Rat, Meinung für Narrheit, Bosheit und Untugend halten, der ist noch nicht recht zu Christus gekommen – es sei denn, daß er sich selbst feind werde und sich selbst zufüge, was ihm die andern zufügen würden: daß er sich selbst in allen guten Worten, Werken, Leben für unnütz und als Narr erachte“.⁴³ Des öfteren zitiert Luther das Wort des Apostels Paulus: „Welcher sich unter euch weise dünkt, der werde ein Narr, auf daß er möge weise sein“ (1 Kor 3, 18).⁴⁴ Überhaupt müsse, wer die Schrift verstehen und fassen wolle, „ein Narr

³⁹ Günther Nennung, *Gott ist verrückt. Die Zukunft der Religion*, Düsseldorf 1998, 50: „So richtig zum Lachen sind Gottes Taten nicht“.

⁴⁰ WA.TR 2, 303, Nr. 2047.

⁴¹ Vgl. seine Analysen zum Verb „lachen“ in Gen 26, 8 (WA 43, 453, Genesisvorlesung, 1535–1545).

⁴² Vgl. Eric W. Gritsch, *Der Humor bei Martin Luther*, in: *Luf* 63 (1996), 19–38, 19.

⁴³ WA 18, 523 (Die sieben Bußpsalmen, 1525, zu Ps 143, 3), zit. nach: LD (s. Anm. 14) 5, 167.

⁴⁴ Z. B. WA 56, 393 (Römerbriefvorlesung, 1515/16, zu Röm 9, 3); vgl. auch Gritsch (s. Anm. 42), 21.

werden“.⁴⁵ Vor Gott freilich ist das kein Narrentum, und um Komik geht es schon gleich gar nicht. Vielmehr handelt es sich um das Wirken des Geistes in einer von Gott entfremdeten Welt: „Der heilige Geist ist kein Narr, geht auch nicht mit leichtfertigen, unnötigen Sachen um“.⁴⁶ Anders stand es mit der mittelalterlichen Narrenkunst, die eher aus dem Geist eines komikorientierten Humors geboren war und zu deren großen Bewunderern Papst Leo X. gehörte. Dieser 1521 verstorbene Kirchenfürst spielte zu bestimmten Zeiten sogar selbst, wie manche seiner weltlichen Fürstenkollegen, den Narren. Auch war sein eigener Hofnarr ein Geistlicher. Aber für jene „Wittenbergische Nachtigall“, wie Luther von dem närrischen Schusterpoeten Hans Sachs rühmend genannt wurde, hatte dieser Papst bekanntlich kein Verständnis. Dabei konnte der Reformator sein Vorgehen 1520 selbst als „Narrenspiel“ bezeichnen.⁴⁷ Dem schließlich päpstlich Gebannten und kaiserlich Geächteten war in der Tat eine Narrenfreiheit zu eigen, aus der heraus allein er in manchmal derber Polemik und bitterer Ironie die von ihm erkannte Wahrheit vertrat.

Zu den Beispielen für die satirische Seite von Luthers Humor zählt der Titel seiner Schrift „Wider Hans Worst“ von 1541. Der antiprotestantische Herzog Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel wird hier tatsächlich als „Hanswurst“ apostrophiert: „Denn er ist ein trefflicher Mann, in der Heiligen Schrift geschickt, behende und bewandert – wie eine Kuh auf dem Nußbaum oder eine Sau auf der Harfe!“⁴⁸ Das vielleicht schönste Exempel für Luthers satirische Fähigkeiten bietet seine letzte gegen Kardinal Albrecht von Mainz gerichtete Schrift „Neue Zeitung vom Rhein“ von 1542.⁴⁹ Auf dessen Ankündigung hin, jährlich seine Reliquiensammlung in Mainz auszustellen, reagierte Luther ironisch: Es seien neue Partikel dort hinzugekommen, etwa drei Flammen vom brennenden Dornbusch, ein schönes Stück vom linken Horn des Moses, ein Rest von jener Flagge, mit der Christus das Totenreich geöffnet hätte, ein halber Flügel von dem Erzengel Gabriel und fünf glänzende Saiten von Davids Harfe. Sogar Albrecht selbst solle dem Heiligtum in seinem Testament ein Quentchen von seinem treuen frommen Herzen und ein ganzes Lot von seiner wahrhaftigen Zunge vermacht haben. Ein weiteres Beispiel für Luthers Ironie stammt selbst noch aus seiner Sterbenacht: Da forderte der Reformator ein paar Stunden vor seinem Tod mit oder ohne Augenzwinkern Justus Jonas, den Magister Coelius und die anderen Umstehen-

⁴⁵ WA 37, 364 (Predigt über Lk 24, 13–35, 6. April 1534), zit. nach: LD (s. Anm. 14) 8, 193.

⁴⁶ WA 15, 39 (An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen, 1524), zit. nach: LD (s. Anm. 14) 5, 73.

⁴⁷ Vgl. WA 6, 404. 427 (An den christlichen Adel deutscher Nation, 1520). Unter dem Titel „Martin – Gottes Hofnarr“ wurde er denn auch im Luther-Jahr 1983 dargestellt: *Eric W. Gritsch*, *Martin – God’s Court Jester*, Philadelphia 1983.

⁴⁸ WA 51, 522. in heutigem Deutsch formuliert vom Vf.

⁴⁹ WA 53, 404 f. Vgl. *Scott H. Hendrix*, *Martin Luther und Albrecht von Mainz*, in: *Luj* 49 (1982), 96–114.

den zu einem Fürbitt-Gebet für den Herrgott auf: „Betet für unsern Herrgott und sein Evangelium, daß es ihm wohlgehe, denn das Konzil zu Trient und der leidige Papst zürnen hart mit ihm.“⁵⁰

Zum Satiriker konnte Luther 1535 auch gegenüber der Pest⁵¹ in Wittenberg und dem Umgang mit ihr werden. Als er aus Gründen der Vorsorge ersucht wurde, die Stadt zu verlassen, harrete er aus und schrieb in einem Brief, einige zurückgebliebene Studenten würden das faule Leben mit der Pest genießen: Ihre Bücher hätten die Kolik, ihre Schulranzen seien geschwollen, und Schreibfedern wie Tinte hätten einen Hautausschlag.⁵²

5. Nicht ausschließlich fröhlich

Gleichwohl ist das Wesen von Luthers Humor kaum in den Dissonanzen des Komischen zu finden. Deshalb auch hat sich Fritz Blanke mit der These, Humor sei „kein Geschenk der Gnade, sondern ein Geschenk der Natur“,⁵³ die Möglichkeit verbaut, den Humor Luthers als Ausdruck seines christlichen Selbstbewußtseins wahrzunehmen. Indem Blanke Humor und Glaube auseinanderreißt, kommt er notwendig zu dem irrigen Urteil: „Wo es um die letzten Entscheidungsfragen – Sünde, Verdammung, Erlösung, Sterben, Tod – geht, hört bei Luther der Humor auf. Wo es lebensgefährlich wird, da tritt der Ernst ..., da tritt der Glaube in sein Recht.“⁵⁴

Daß es sich in Wahrheit ganz anders verhält, dürfte bereits hinreichend deutlich geworden sein: Aufgrund seines theologischen Durchbruchs in der Frage der Gottesgerechtigkeit war aus dem gewissenhaften und in seinem Gewissen trotz aller religiösen Bemühung schwer belasteten Mönch ein froher, freier Christ geworden. Sein Glaubenshumor gründete gerade nicht, wie Eric W. Gritsch meint,⁵⁵ im Gesetz, sondern im Evangelium. Der Beweis hierfür läßt sich mit dem Hinweis erbringen, daß Luther gerade angesichts der – allerdings zu komischen – Doppelexistenz des Christen als Sünder und Gerechtfertigter Humor zeigte. So konnte er einmal den aus der Radikalität des Gnadenbewußtseins heraus zu verstehenden Ratschlag geben: „Sündige tapfer, aber noch tapferer glaube und sei fröhlich in Christus, dem Sieger über die Sünde!“⁵⁶ Luther war sich klar darüber: „Christen sind nicht ausschließlich furchtsam und auch nicht ausschließlich fröhlich. Mit Schrecken ist Aus-

⁵⁰ WA 54, 490 (Justus Jonas und Michael Coelius, Bericht vom christlichen Abschied ... Lutheri, 1546), zit. nach *Helmar Junghans/Franz Lau*, Die Reformation in Augenzeugenberichten, Düsseldorf 1967, 446.

⁵¹ Daß die im Mittelalter nicht so dramatisch verlaufen sein dürfte, wie vielfach angenommen wird, zeigt *Manfred Vasold*, Die Pest. Ende eines Mythos, München 2003.

⁵² Vgl. WA.B 7, 207, Nr. 2209 (an Kurfürst Johann Friedrich, 9. Juli 1535).

⁵³ *Fritz Blanke*, Luthers Humor. Scherz und Schalk in Luthers Seelsorge, Hamburg 1957, 42.

⁵⁴ A. a. O., 43.

⁵⁵ Vgl. *Gritsch*, Humor (s. Anm. 42), 37.

⁵⁶ WA.B 2, 372, Nr. 424 (an Melanchthon, 1. August 1521), übersetzt vom Vf.

gelassenheit verbunden, mit Furcht Hoffnung, mit Tränen Lachen“.⁵⁷ Dieses Nebeneinander entspricht dem von Gesetz und Evangelium im Bewußtsein des Christen. Aber Luther wollte es keineswegs als statisches verstanden wissen, sondern als höchst dynamisches im Durchsetzungskampf der Herrschaft Christi. Der Sünder und der Gerechtfertigte stehen in der Glaubensexistenz neben- und ineinander, beide in totaler Weise!⁵⁸ Will sagen: Vollkommene Freude wird durch die Sünde mitnichten verhindert oder ausgeschlossen. Erst wo der Glaube das realisiert, hat er die ungeheuerliche Botschaft von der Rechtfertigung des Gottlosen, von der göttlichen Feindesliebe, kurz: vom Kreuz, wirklich verstanden.

Der Humor Luthers war von daher zwar selbst ein angefochtener, aber doch immer wieder – wie gezeigt, bis in seine Sterbenacht hinein – siegreich. Tiefsinnig erklärte der Reformator einmal: Sind nicht alle Feinde des Reiches Christi „eine Komödie? Wer überall und immer so lachen kann, ist ein wahrer Doktor der Theologie. Aber weder Petrus noch Paulus oder die anderen Apostel konnten das *immer* tun. Daher müssen wir bekennen, daß auch wir nur Studenten sind und keine Doktoren in dieser Kunst. Dabei verdienen wir nicht einmal die Namen von Studenten, weil, während Gott lacht, wir entweder zornig oder verärgert sind.“⁵⁹ Merke: Christen sind Studenten eines im Glauben gegründeten Humors. Sie dürfen bereits hier und heute das eschatologische Gelächter einüben. Christlicher Humor ist nichts Fertiges oder stets Verfügbares; aber er nährt sich aus dem Endgültigen, aus der uns voraussehenden und uns doch schon inspirierenden „vollkommenen Freude“. Das ist die lebendige Trotzdem-Freude an der uns immer wieder neu ganz machenden Transzendenz, konkret: an der Anwesenheit Jesu Christi im Glaubenden.⁶⁰ Es ist höchste Zeit, daß Luthers Impuls hinsichtlich des christlichen Lachen-Lernens bei den Doctores und Professores der Theologie, aber auch bei den Pfarrer(inne)n des Luthertums und darüber hinaus spürbarer als bisher ankommt.

Pfarrer Professor Dr. Werner Thiede, Liskircherstraße 17, 93049 Regensburg;
E-Mail: werner.thiede@web.de

⁵⁷ WA 40 II, 296 (Vorlesung über Ps 2, 1532, Druck 1546), übersetzt vom Vf.

⁵⁸ Vgl. z. B. WA 2, 497 (Galaterkommentar, 1519); WA 39 I, 563 (Dritte Disputation gegen die Antinomer, 1538). Dazu vgl. *Kjell Ove Nilsson*, Simul. Das Miteinander von Göttlichem und Menschlichem in Luthers Theologie, Göttingen 1966; *Theodor Schneider/Gunther Wenz* (Hg.), Gerech und Sünder zugleich, Freiburg i. Br. 2001.

⁵⁹ WA 40 II, 226 (wie Anm. 57), Übersetzung in Anlehnung an *Gritsch*, Humor (s. Anm. 42), 20.

⁶⁰ „In ipsa fide Christus adest“, schärft Luther ein (WA 40 I, 229; Galaterkommentar, 1535).